CHRISTUS JUGEND

ORGAN DES VERBANDES DER KATHOLISCHEN JUNGMÄNNER- UND JUGENDVEREINE DER DIÖZESE KATOWICE

Jahrgang 2. Nr. 24 — Sonntag, den 17. Dezember 1933

Ein guter Junge.

Ein guter Junge ist vielleicht nicht immer ganz leicht im Familienkreis zu finden, denn es gibt so viele Mutter, die über ihre Söhne seufzen, zu klagen haben und denen der Alltag grau und schwer wird durch die Sorgen um die Kinder. Man denke nur einmal, wie viele „grosse" Jungen trage auf der Schule sind! Ach, was, die Schule! Ueber die schlechten Noten, die miserablen Zeugnisse setzt sich mancher einfach weg mit Achselzucken. Merkwurdig! Diese klugen, forschen Jungen, die doch alles besser als die Eltern wissen, haben so gar keine Ahnung mehr von der artigen Ritterlichkeit, die sie Vater und Mutter zu zollen haben! Da ist die kleine Witwe, früher eine wohlhabende Frau, heute verarmt, die sich müht und auch das Kleinste abspart, um ihren Jungen das Abitur machen zu lassen, und der Junge, jetzt in Oberprima, sieht, wie die Mutter sich plagt, wie sie sich gramt, wie er zugleich ihr ganzer Stolz, ihre einzige Hoffnung ist und — er bleibt der trage, faule Junge! Lasst alles an sich herantreten, zuckt, wie gesagt, nur die Schultern, wenn wieder eine Vier geschrieben ist, und er gibt obendrein noch selber zu: „Ja, wenn ich mich dranhalten würde — gewiss, liess's sich schaffen!" Und ein anderer Junge, der Jungste aus einer Geschwisterreihe, hat tausend lockere, alberne Flausen im Kopf, und Vater und Mutter rackern sich ab, das Schulgeld für ihn aufzubringen! Achtzehn Jahre! Lieber Gott, das ist gewiss noch kein Alter! Sicherlich noch die Zeit, um dann und wann mal eine menschliche Dummheit zu machen! Aber dass es junge Menschen in diesem Alter gibt, die so gar kein Gefühl ernstlicher Pflichten gegen Vater und Mutter und — ihr Elternopfer haben, das bleibt doch unbegreiflich! Die Zeit des „ewigen Stude: en" ist nun einmal vorbei! Und mag auch eine gewisse „Romantik" über ihm gelegen haben, die jungen Leute, die mit Eifer und Ernst, mit Energie und Entschlossenheit ihre Studien besorgten, waren doch stets bei weitem hoher einzuschätzen!

Und da ist nun ein anderer Junge. Keine Leuchte, aber ein stiller, arbeitsamer junger Mensch. Die Eltern sind gleich vielen tausend anderen durch die Geschicke boser Zeiten arm geworden. Dass der Junge das Gymnasium besucht und sein Abitur machen wird, ist der einzige „Luxus"! Und nun dieser Junge! Hoch und schlank aufgewachsen, ruhig und ernst und doch voll so viel Liebenswürdigkeit — besonders der Mutter gegenüber! „Was meine arme Mutter sich abplagt, macht mir manchmal das Einschlafen schwerer als die lateinische Grammatik in der Schule!" gesteht er einem Vertrauten. Und als er das erste Geld für die Nachhilfestunden bei einem kleinen Schuler bekommt, geht er in den Bäckerladen, kauft zwei schone Stücke Kuchen und sagt zu Hause der Mutter: „Du, heute stellst du mal eine ganze Stunde lang alle Arbeiten beiseite! Kochst einen Kaffee, und wir setzen uns gemütlich vor den warmen Ofen und „feiern" mein erstverdientes Geld!" Und als sie bei der Kaffeetasse sitzen, und Mutter gerührt den schonen Kuchen verzehrt, sagt der Junge: „Und was ich dir noch sagen wollte, das Paar wollene Socken, das du mir besorgen wolltest, kauf ich mir selbst! Kauf du dir nur vor allem selber was Warmes an die Fusse!" — Und dann kommt ein Tag, wo der Junge „Pech" gehabt hat — eine fette Vier unter der englischen Arbeit! Potz Kuckuck! „Dass ich Mutter so enttauschen muss... ich schame mich!" Und die grossen, klaren Augen des Siebzehnjahrigen blicken bekummert und traurig, und er macht sich Vorwurfe, bittere, dass er sich nicht mehr abgemüht hat, um es wenigstens mit der Arbeit auf eine Drei gebracht zu haben! Und doch steht der Junge sonst tadellos in der Klasse. Es ist gar nicht etwa der Ehrgeiz — es ist die wunderschone Kindesliebe zur Mutter — eines ritterlichen Jungen, die seine Seele bewegt...

Ursus.

Vom Vorlesen.

Der Kunst des Vorlesens von Dichtungen mochte ich eine Lanze brechen, die Notwendigkeit beleuchten, unsere Jugend hinzuweisen auf das gute Buch, einzuführen in die Geschichte der Literatur. An erster Stelle ist hier das Gebiet der erzahlenden Dichtung (Novelle, Skizze, Marchen, Sage) gemeint. Dazu kommen, mit weiser Beschrankung, Lyrik und eventuell Drama. — Dieses Naherbringen, vor allem der erstgenannten Kunstgattungen, soll vornehmste Pflicht unserer Volksbildner sein. Ist doch das gesprochene Wort, sofern es nicht im Drama auf der Bühne mit vielen Hilfsmitteln dem Zuschauer übermittelt wird, immer ein Stiefkind gewesen.

Es gab eine Zeit, in der die volkhafte Dichtung in reicher Fulle von Mund zu Mund uberliefert wurde, tief eindrang in die Herzen der Horer und eine geistige Gemeinschaft der Bevölkerung begrundete. Diese Zeiten sind lange vorbei. Abgelöst durch die Zivilisation. Die Erfindung der Buchdruckerkunst, so segensreich sie se n mag, hat uns den Nachteil gebracht, dass die Menschen fast vergessen haben zu horen. Sie wissen nicht mehr, dass „Sprache" gleichbedeutend mit „Musik" ist, d. h., dass auch im gesprochenen Wort Melodie und Rhythmus enthalten ist.

Man lese einmal laut ein Marchen von Grimm, ein Kapitel aus Eichendorffs „Taugenichts", ein Gedicht von Möricke oder was sonst noch schoner ist, man lasse sich von einem guten Sprecher vorlesen und man wird Wunder erleben. Die ganze Schönheit der Dichtung, die bisher wie in einem Grabe lag, wird auferstehen. Aus dem toten Buchstaben wird das lebendige Wort.

Sprechstunden im Sekretariat.

Alle Jungmanner, die lebendig in der Verbandsarbeit drin stehen, treffen sich jeden Montagabend im Sekretariat, Katowice, ulica Marsz. Pilsudskiego 20. Eingang von der ulica Bankowa, 2. Flur. Warum warst Du noch nicht dabei?

Die nächste Christusjugend erscheint schon zu Weihnachten, weil ja die heutige Nummer wegen Platzm[angel] eine Woche zu spat kam.

Ja, darauf kommt es an, die lyrische und epische Dichtung aus der Gebundenheit des Buches, in die sie durch unsere Lesewut eingesperrt worden, zu befreien und zu frischem und frohlichem Leben zu erwecken.

Lauschen wir jenen herrlichen Taten unserer Vater, den kostlichen Worten unserer Dichter. Horet zu, wie Siegfried stirbt, wie Krimhilde klagt, wie Volker mit seiner Geige die müden Burgunder einschlafert. Lernet wieder, euch zu ergotzen an den lieblichen Marchen, an den Sagen der Vorwelt, an den kostlichen Schwanken, die voll der Einfalt und doch so voll Scherz und Schalk sind. Lauschet den alten Marienlegenden, dem Hohen Lied der Liebe, wie es Goethe in „Hermann und Dorothea" oder Fr. W. Weber im „Goliath" singt

Name an Name konnte ich aneinanderreihen wie kostliche Perlen!

Lernen wir lauschen den Worten unserer Dichter, erleben wir gleichsam alles mit und bald werden diese Stunden, zu denen wir nie ohne Sammlung und mit einer gewissen Andacht, gepaart mit Geniesserfreude, gehen sollen, zu unseren liebsten zahlen.

Ludwig Loosen.

Hans Kratz

Vom Abenteurer zum Martyrer.

(Fortsetzung) Von Max Biber S. J.

*

Ganz erschopft, hungrig, bleich, abgemagert, mit zerrissenen Kleidern, langen Bärten und voll Ungeziefer klopften sie am 24. Dezember an der heimatlichen Klosterpforte an.

Wiederum ein merkwürdiger Heiliger Abend für unseren Pater Kratz!

Das scheinbar geschlagene Fähnlein aber war voller Mut und Zuversicht. Sein Opfergeist war ungebrochen. Sie hatten ja alles zur grosseren Ehre Gottes ertragen und erduldet.

Und schon fingen sie an, neue grosse Plane zu schmieden. Nur vorsichtiger wollten sie das nachste Mal sein und auch geschickter vorgehen. Dann muss die Sache gelingen!

Ein schwerer Entschluss.

Als Bruder Johannes Alvaretz das Provinzialszimmer im Jesuiten-Kolleg zu Makao betrat, strahlte er über das ganze Gesicht. Die Nachricht, die er seinem Obern zu bringen hatte, war auch zu gunstig.

„Nun, Bruder Alvaretz, was haben Sie erreicht,"

„Hochwürdiger Pater Provinzial, es steht gut, sehr gut!

Als ich auf der Suche war nach einem Kapitan, der die Fahrt nach Tonkin übernehmen sollte, traf ich zufallig einen mir bekannten Chinesen. Da dieser sehr vertrauenswürdig ist und uns schon manchen Dienst erwiesen hat, fragte ich ihn, ob er vielleicht einen geeigneten Schiffsführer kenne. Ich erzahlte ihm auch den unglücklichen Verlauf des letzten Versuches. Er besann sich dann und meinte, er hatte einen besseren Vorschlag: nach dem Urteilsspruch habe ja die Regierung in Kanton den drei Tonkinesen nicht verboten, in ihr Land zurückzukehren. Wir sollten also ruhig Geleitsbriefe für diese drei ausstellen lassen; die Priester konnten dann unter irgend einem Vorwand die Tonkinesen begleiten und so zu Lande die Reise antreten."

„Ja, mein lieber Bruder, wird es nicht schwer halten, diese Geleitsbriefe zu bekommen?"

„Oh, hochwürdiger Pater Provinzial, diese Papiere sollen Ihnen keine Sorge machen, ich habe sie namlich schon in der Tasche. Der brave Chinese hat sie mir sogleich besorgt Hier sind sie.

Und dann noch etwas, Hochwürden. Der Chinese hat sich sogar selber angeboten, die Patres bis an die tonkinesische Grenze zu begleiten."

„Bruder, das haben Sie fein gemacht. Der liebe Gott moge es Ihnen tausendfach vergelten."

*

Pater Provinzial sass an seinem Tisch. Den Kopf hatte er in die linke Hand gestützt. Seine Augen schauten auf das Kreuz, das vor ihm lag. Er sprach in Gedanken mit seinem Gott.

„Heiland, was meinst du?

Darf ich die Patres die gefahrliche Reise nach Tonkin antreten lassen? Oder ist es noch zu gewagt? Setze ich das Leben meiner Mitbruder nicht unnotig aufs Spiel? Unnotig? Ja, Heiland, du allein weisst es, wie dich die armen Christen dieses verlassenen Landes taglich um Hilfe anflehen, dich um Sendung von Seelsorgern bitten. Nicht unnotig, nein, dringedste Not! Seelennot! Sind nicht auch die Apostel in Lande gezogen, in denen ihnen der sichere Tod drohte? Wieviel Christenblut musste nicht im heidnischen Rom vergossen werden, bis es zur heiligen Stadt wurde?

Nicht wahr, lieber Gott, ich muss die Glaubensboten nach Tonkin schicken. Und mit einem grossen Vertrauen auf dich, Heiland, will ich es tun. Steh' denn du, mein Heiland, diesen tapferen Mitbrüdern bei. Hilf ihnen in Gefahr und Not. Lass sie Erfolg haben um des armen heidnischen Volkes willen."

Nach diesem schwerwiegenden Entschlusse stand der Pater Provinzial auf. Er begab sich in die kleine Hauskapelle und machte eine kurze Besuchung dem Heiland im allerheiligsten Sakramente. Hier erflehte er nochmals auf den Knien den Schutz und Segen des Allerhochsten für das bevorstehende Unternehmen.

Unterwegs.

Man schrieb den 25. Marz 1736.

Schon 15 Tage war die kleine Missionskarawane unterwegs. Wenn irgend moglich hatte sie die grosse Heerstrasse gemieden. Der Kniff mit den drei Reisepassen war doch nicht so ganz harmlos und ungefahrlich.

Gegen Abend kamen die Patres in ein Dorf, das ihnen von dem Rückmarsch im vergangenen Jahr bekannt war. Nichts Böses fürchtend, suchten sie hier für die Nacht eine regensichere Unterkunft Bald fanden sie einen freundlichen chinesischen Bauern, der ihnen gern einen Raum zur Verfügung stellte.

Wahrend sie nun gemütlich vor der Hute zusammensassen und sich fur den hungrigen Magen eine einfache Mahlzeit bereiteten, kam von ungefahr ein alter Soldat vorbei Neugierig betrachtete er die Fremden. Da — auf einmal — die — die kannte er ja! Das waren doch die Ausgewiesenen, die er selbst damals einige Tage begleiten musste! Das ist nun schon allerhand!

Rasch geht er auf die ahnungslose Gruppe los und fangt an mordsmassig zu schimpfen:

„Ist das nicht eine unverschamte Frechheit! Kaum ist es ein Jahr her, dass wir diese europaischen Schurken fortgeschafft haben, und schon sind sie wieder da! Potz Blitz! Das ist die Hohe! Das ist denn doch zuviel!"

(Fortsetzung folgt.)

Jungenbücher.

R. Mager, Christliche Helden und ihre grossten Taten. — 2 Bande zu je 1,80 Rmk. Verlag: Herder, Freiburg i. B.

Das ist etwas kostliches, das wir fur unsere Arbeit brauchen. Lebensbilder von Heiligen, aber Heldenbilder, Kampferbilder, die einen packen, weil sie mitten aus dem Leben herausgegriffen sind. Wie klingen schon die Ueberschriften: „Seiltänzer, Zauberer und — ein Heiliger", für den grossen Don Bosco oder „Soldat vom Scheitel bis zur Sohle" für St. Aloisius. Auch unsere beiden oberschles. Heimatheiligen St. Hyazinth und sel. Ceslaus sind dort kräftig gezeichnet. Das sind Lesungen, die jeden Gruppenabend lebendig machen und uns einen Begriff davon geben, wie der „heldische Mensch" vor Gott ausschauen soll.